

Sitzung vom 10.11.2022

1163. Frage: Herr Jerusalem (ECOLO)

Thema: **Psychologen im ostbelgischen Unterrichtswesen**

Es gilt das gesprochene Wort!

Frage

In unseren Förderschulen werden gezielt therapeutische Angebote für unsere Schülerinnen und Schüler gemacht: Je nach Bedarf kommen Logopädie, Ergotherapie, Kinétherapie und weitere zum Einsatz. Auch ist es in Regelschulen immer wieder möglich, einzelne Therapien während der Schulzeit in der Schule durchzuführen, was vor allem im Bereich der Logopädie häufig der Fall ist.

Diese Möglichkeit begrüßen wir sehr, sowohl in den Förderschulen als auch in den Regelschulen.

Seit einigen Jahren bereiten vor allem Schülerinnen und Schüler mit sozial-emotionalen Auffälligkeiten unseren Lehrkräften Probleme. Diese Kinder wären auf psychologische Hilfe, Prävention und Therapie angewiesen, um überhaupt zielführend am Unterricht teilnehmen zu können. Diese Möglichkeit besteht allerdings kaum an den Schulen in Ostbelgien. Nur vereinzelte Sekundarschulen verfügen über schuleigene Psychologinnen oder Psychologen, die die Kinder auch therapeutisch begleiten dürfen. Diese Möglichkeit ist in vielen Situationen Gold wert.

Selbst in unseren Fördergrundschulen besteht diese Möglichkeit nicht, bzw. nicht flächendeckend. Hier müssen die Erziehungsberechtigten sich bemühen, einen Therapieplatz außerhalb der Schule und Schulzeit zu finden, was große Hürden mit sich bringt, denn die Wartelisten sind meist voll - häufig bleibt die Unterstützung deshalb ganz aus.

Diese Tatsache widerspricht im Grunde der Aussage, dass die Schülerinnen und Schüler einer Förderschule alle erforderlichen Therapien vor Ort durchführen können.

Aus diesem Grund habe ich folgende Fragen an Sie, Frau Ministerin:

1. Seit einigen Jahren haben unsere Schulen vor allem mit sozial-emotionalen Schwierigkeiten bei den Schülerinnen und Schülern zu tun. Unsere Lehrkräfte rufen in diesem Bereich nach Unterstützung. Ein systematisches psychologisches Angebot gibt es in unseren Förder- aber auch in unseren Regelschulen dennoch nicht. Weshalb?
2. Auf welchem Wege wird bereits psychologische Begleitung in Schulen der DG angeboten?
3. Wie kann in diesem Bereich die Lücke zwischen Bedarf und Angebot mittelfristig verkleinert und langfristig geschlossen werden?

Antwort

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

die Fragestellung vermittelt den Eindruck, dass Sie von falschen Prämissen ausgehen, denn Sie suggerieren, dass man in der Schule Kinder oder Jugendliche psychologisch therapiert. Dies ist nicht der Fall. Darüber hinaus führen Sie die Aussage an, dass die Schülerinnen und Schüler einer Förderschule alle erforderlichen Therapien vor Ort durchführen können. Im Hinblick auf eine psychologische Therapie entspricht auch dies weder den Tatsachen noch dem Auftrag.

Der Auftrag des psycho-pädagogischen Assistenten, des pädagogischen Beraters und des Psychologen von Kaleido bspw. umfasst zahlreiche Aufgaben, wobei jedoch die Prävention, die Beratung, Begleitung und Orientierung von Kindern und Jugendlichen in ihren Anfragen und Bedürfnissen zur Gewährleistung und Förderung ihrer gesunden Entwicklung angeführt werden und nicht etwa ein Therapieangebot. Weder das Kaleido-Personal noch eine Psychologin an einer Sekundarschule darf eine Therapie durchführen, auch dann nicht, wenn das Personalmitglied eine therapeutische Ausbildung genossen hat.

Natürlich stehen die Psychologen den Kindern und Jugendlichen zur Seite, beraten und unterstützen sie und orientieren bei Bedarf zu einem Therapeuten oder dem BTZ. Die Angebote der zweiten Linie allerdings sind bedauerlicherweise oftmals unzureichend – nicht zuletzt aufgrund des Fachkräftemangels - und es gibt mitunter lange Wartelisten, bevor ein Therapieplatz gefunden werden kann. Es arbeiten aktuell alle Akteure der zweiten Linie daran, ihr Angebot zu verstärken. Alle sind sich

der Herausforderung bewusst. In Erwartung struktureller Lösungen leistet das Personal in den Schulen daher oftmals intensivere und längere Unterstützungsarbeit, um diese Zeit bestmöglich zu überbrücken und niemanden im Stich zu lassen. Ein intensives Zuhören und ein intensives Gespräch kann zwar eine therapeutische Wirkung haben, jedoch kann und darf man hier nicht von einer Therapie im eigentlichen Sinne sprechen.

Ein systematisches Angebot gibt es dennoch, da der Bedarf real ist.

Die Regierung hat Kaleido 3 zusätzliche Personalstellen gewährt zur Abdeckung des sozio-emotionalen Bereichs. Das Papilio-Projekt, Resilienzworkshops für Primar- und Sekundarschulen, Anti-Mobbing Ausbildungen, anlassbezogene Animationen zum Thema Klassenklima und sogar die Eltern-Kind-Bildung sind wichtige Ansätze, um psychischen Problemen vorzubeugen.

Neben den BVA-Stellen, die auch für Kinder mit sozio-emotionalen Problemen bereitgestellt werden, und den bereits bestehenden präventiven Unterstützungsangeboten im sozio-emotionalen Bereich, ist in Zusammenarbeit mit Kaleido die Ausarbeitung eines roten Fadens – gerne können Sie es auch Gesamtkonzept nennen – zur Förderung der sozio-emotionalen Kompetenzen in Planung. In diesem Rahmen werden nicht nur Kompetenzerwartungen, sondern auch konkrete Umsetzungsbeispiele, Materialien und Unterstützungsangebote erarbeitet und den Schulen im Anschluss zur Verfügung gestellt. So sollen mittel- und langfristig Bedarfe besser gedeckt und neue Angebote für Schulen geschaffen werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.